

Wir sind so frey...

**Gottesdienst zum
Gemeindefest
am 9. Juli 2017
um 10.30 Uhr**

**in der
Dietrich-Bonhoeffer-Kirche**

von
Pfr.in Griet Petersen und
Pfr. Daniel Szemerédy



Begrüßung (GP):

Im Namen Gottes, der uns Freiraum zum Leben gibt,
im Namen Jesu, der Menschen befreit hat von Krankheit und zur Gemeinschaft
im Namen des Heiligen Geistes, der uns frei macht, füreinander da zu sein.

Amen.

Der Herr sei mit euch!

Gottesdienst feiern wir zum Gemeindefest. Wir sind so frey... im Reformationsjahr 2017 spüren wir
speziell dem nach, was evangelische Freiheit bedeutet.

Auch zur Kunst gehört Freiheit – künstlerische Freiheit – darum passt es gut, dass die Werke der
Künstler und Künstlerinnen unseres Kindergartens unsere Kirche auch heute noch schmücken.

Möge Gott unser Miteinander segnen, damit wir füreinander offen sind und Begegnung wagen –
vielleicht auch über den Kreis der schon lange Bekannten hinaus.

Von Gottes Liebe und der Freiheit, die er uns schenkt, singen wir in unserem ersten Lied.

Lied 614,1-4 Von Gott kommt diese Kunde

Freiheit – Statements (Inge, Simon, Thilo, Friedrich Meier)

DSz: Martin Luther war verzweifelt, ein verzweifelter Mönch, der über seiner Unfähigkeit, Gott zu lieben, beinahe verzweifelt wäre. Nur aus Furcht vor Höllenstrafen, meinte er nach Gottes Willen zu handeln – nicht, weil er Gott liebte. Alles, was an Bußleistungen angeboten war damals von täglicher Beichte bis hin zur Wallfahrt nach Rom mit Generalabsolution, hat er mitgemacht. Aber nichts hat geholfen, nicht brachte Gewissheit, all das machte nur noch mehr Druck. Ankommen wollte er bei Gott, aber es blieb immer die verzweifelte Frage: Kann ich überhaupt vor Gott bestehen? Diese Frage nahm ihn gefangen und verunsicherte jeden Tag aufs Neue. Freiheit war für Martin Luther eine tiefe Sehnsucht, weil er sich gefangen fühlte im Korsett der Bußleistungen, die doch keine Heilsgewissheit schenkten.

So viel investieren wir heute in Bildung, in Karriere und Statussymbole. Ankommen wollen wir bei den anderen, anerkannt sein und hängen daran das Selbstwertgefühl – immer auf Abruf, immer gefährdet, immer brüchig wie dünnes Eis. Befreie uns, Gott, vor der Ungewissheit des Lebens. Auf sein Erbarmen sind wir angewiesen.

Lied 638,1-3 Herr, deine Liebe (als Kyrielied)

Gebet DSz:

Guter Gott, von der Freiheit träumen wir, aber wir bleiben immer wieder stecken in der Wirklichkeit. Verstrickt sind wir in Abhängigkeiten und Strukturen, die Freiheit begrenzen oder sogar rauben. Lass uns erkennen, dass wir Freiheit nicht selber schaffen können, sondern als Geschenk annehmen und weitergeben dürfen. Durch Jesus Christus, der allen Freiheit schenkt, weil er sich selber festnageln ließ. Amen.

Liedvers 638,4

Predigt (GP und DSz mit Laptop am Ambo)

GP:Lass den Film doch mal starten...

Eine wilde Landschaft ... ganz schön steinig, auch gebirgig, was man da sieht. Und einsam.
Das ist der Weg zwischen Jerusalem und Jericho, oder?

DSz: Die Gegend kenne ich. Vor über dreißig Jahren bin ich mal selbst den Weg von Jerusalem nach Jericho gewandert. Der alte Weg führt 15 km durch das sogenannte Wadi Quelt. Eine enge Schlucht mit einem Rinnsal, das sich bei Regenfällen schnell in einen reißenden Fluss verwandelt. Mit 5 Stunden Gehzeit muss man mindestens rechnen. Mal geht es oben lang und mal ganz unten. Oben brennt die Sonne beinahe unbarmherzig schon im Frühling. Unten ist es schattig und bisweilen feucht. Weit kann man nur oben blicken. Unten geht der Blick nur bis zur nächsten Bachbiegung, die schnell aufeinander folgen.

GP: Wer da unterwegs ist, muss ganz schön gut zu Fuß sein. Und sollte keine Angst haben... das ist wirklich einsam dort.

DSz: Ja, die Gegend ist bekannt für Überfälle...

GP: Da, schau! Da liegt einer an der Straße. Der bewegt sich ja kaum noch. Kannst du da mal näher hinzoomen? - Doch, er lebt. Aber er ist ganz schön zugerichtet... Und der hat ja nichts bei sich und fast nichts mehr an. Der ist überfallen und ausgeraubt worden. Der Arme. Bis da jemand vorbeikommt, das kann dauern!

DSz: Da kommt jemand. Sieht aus wie ein Priester. Gut, der wird ja bestimmt helfen.

GP: Ja, er sieht den Mann! ----- Er geht vorbei!!

DSz: Hast du das gesehen! Der Priester geht vorbei! Naja, vielleicht hat er einen wichtigen Termin. Den nimmt er wohl wichtiger als das Raubopfer. Ja, er ist so frei, er kann sich entscheiden. Hilfe ich, oder muss ich meine Arbeit tun, meinen Auftrag erledigen. Dienst ist Dienst, und Nächstenliebe ist was anderes. Der Priester hat sich in aller Freiheit gegen die Nächstenliebe entschieden.

GP: Vielleicht hat er sich aber auch gezwungen gefühlt, weiterzugehen. Weil er meint, anderswo wird er noch dringender gebraucht? Oder sein Erste Hilfe Kurs ist schon zu lange her? Vielleicht fürchtet er auch, dass die Räuber noch in der Nähe sind ...

DSz: Schau, wieder nähert sich einer...

GP: Und jetzt hat er den Mann auch gesehen!

DSz: Das gibt's doch nicht, der geht auch weiter. Und was für einen Schritt der drauf hat, richtig getrieben eilt der dahin. Ein Tempeldiener, ein Levit. Vielleicht will er den Priester einholen? - Oh schau, der Verletzte atmet nur noch schwach...

GP: Freiheit. Dem Überfallenen haben sie die Freiheit genommen sich zu bewegen, dahinzugehen, wo er will. Gewalt und Gier bedrohen die Freiheit. Wer so an anderen handelt, verspielt die eigene Freiheit...

Freiheit. Der Priester nimmt sich die Freiheit, weiterzugehen. Ebenso der Levit. Jeder der beiden kann sich frei bewegen, frei entscheiden, was er tut. Er entscheidet, dass anderes wichtiger ist. Oder

ist er vielleicht auch gar nicht frei? Weil er eben Angst hat, dass er selbst überfallen wird? Oder dass er Ärger bekommt, wenn er sich beim nächsten Termin verspätet? Freiheit heißt auch, sich für das Falsche entscheiden zu können...

Aus der Perspektive des Überfallenen sind die Gedankenspiele ganz egal. Für ihn sind die beiden nicht da und er bleibt gefangen in seinen Schmerzen.

DSz: Heute ist das mit der Freiheit ganz ähnlich. Die einen leben im Wohlstand und sind frei, sich dieses oder jenes T-Shirt zu kaufen. Und dann nehmen sie doch das billigere. Weil sie so frei sind oder weil sie das bisschen Geld zusammenhalten müssen, das den bescheidenen Wohlstand schenkt. Aber die Produktionsbedingungen des T-Shirts hat kaum einer im Blick.

Ob die Menschen, die die Baumwolle produzieren, die die Garne spinnen, die die Stoffe weben, die die Stoffe färben, die die T-Shirts nähen, ob die alle davon leben können. Oder ob sie recht eigentlich unter die Räuber des unbarmherzigen Wirtschaftsystems fallen. Wer will das schon so genau wissen... Lieber freue ich mich über ein Schnäppchen und eile zum nächsten.

GP: Da kommt noch einer.. er führt einen Esel mit sich, wohl ein Händler.... oder was meinst du?

DSz: Kommt mir vor, als wäre das einer aus Samaria. Fast ein Ungläubiger – oder jedenfalls nicht so richtig gläubig. Naja, dass ausgerechnet der sich erbarmt, das ist ja wohl äußerst unwahrscheinlich. Komm, spul mal vor!

GP: Ne, warte mal! Schau, der bleibt stehen und schaut auch hin

DSz: Naja, das haben die andern auch gemacht

GP: Aber guck, der schaut ganz anders. Dem geht das zu Herzen, was er sieht. Der kniet sich neben den Verletzten..

DSz: Tatsächlich, und jetzt geht er zu seinem Esel und holt was aus dem Taschen – was ist das, Öl

GP: und Wein, super, der hat so eine Art Erste-Hilfe-Ausrüstung dabei. Und guck, wie liebevoll und sorgfältig er den Mann verarztet.

DSz: Und jetzt hilft er ihm auf den Esel – ja klar, der kann nicht selbst laufen...der lässt ihn auch jetzt nicht allein, der ist noch nicht fertig mit der Versorgung...

GP: Freiheit. Der Samariter nimmt sich die Freiheit, stehen zubleiben. Die Freiheit, alles hintenanzustellen, was jetzt dran gewesen wäre. Die Freiheit, hinzugehen, hinzusehen, sich im Herzen anrühren zu lassen.

Die Freiheit, seinen Besitz – Öl und Wein – nicht wie vorgesehen zu verwenden, sondern für die Wunden des Überfallenen.

Und der Samariter ist frei von innerem Groll gegenüber dem Überfallenen, der als Jude zu der Gruppe gehört, die über die Samariter öfter mal herzieht – kein richtiger Glaube, falsches Bekenntnis... Das hätte ihn ja so binden können, dass er nicht frei ist zu helfen. Der würde mir ja auch nicht helfen. Dann mach ich das eben auch nicht.

DSz: Solche Gruppenbildungen wie damals gibt es heute immer noch. Gruppenbildungen, die Solidarität oder Beistand immer wieder schwer machen zwischen denen und uns. Zwischen Einheimischen und Zugewanderten, zwischen Alten und Jungen, zwischen Erlernstegenern und

Langwasseranern, zwischen Christen und Juden, zwischen Evangelischen und Katholiken, zwischen Briten und Europäern, zwischen Israelis und Palästinensern, zwischen Iranern und Irakern, zwischen Sunniten und Schiiten, zwischen zwischen zwischen...

Aber dann gibt es auch immer welche, die nehmen sich die Freiheit über die scheinbar festgefügt Gruppen hinweg zu handeln. Da gibt es welche, die nehmen sich die Freiheit ohne Gruppenrücksicht die Not anderer zu sehen und zu lindern. Obwohl man die Sprache nicht spricht oder den Glauben nicht teilt, obwohl gute Gründe dagegen sprächen, obwohl ich und meine Gruppe nichts davon haben.

Manche scheinen frei von Ängsten und frei zur Solidarität.

GP: So, die zwei sind in einer Herberge angekommen. Gut, dass es am Weg doch so eine Unterkunft gibt. Er bringt ihn aufs Zimmer.

DSz: Ich glaube, der bleibt dort, auch über Nacht.

GP: Stimmt, so sieht es aus. Der opfert ganz schön was von seiner Zeit, dieser Samariter! Wer weiß, wie oft der Verletzte ihn nachts weckt, weil er Schmerzen hat und stöhnt oder weil er sonst etwas braucht...

DSz: Aber schau, jetzt steht der Samariter an der Tür und redet mit dem Wirt. Er drückt ihm Geld in die Hand.

GP: Bestimmt soll der Wirt die Pflege übernehmen. Aber die besprechen noch was, ich glaube, der Samariter sagt, er kommt nochmal vorbei. Vielleicht auf dem Rückweg oder so. Und er zeigt seinen Geldbeutel.

DSz: Wahrscheinlich sagt er grade, wenn es mehr kostet, komme ich dafür auch auf. Das ist bestimmt eine gute Idee.

GP: Freiheit. Der Samariter nimmt sich die Freiheit weiterzugehen. Er bleibt nicht sitzen, bis er den Überfallenen ganz gesundgepflegt hat. Er wird vielleicht auch anderswo schon dringend erwartet oder gebraucht. Aber klar, diese Aufgabe lässt sich auch an den Wirt gut delegieren, der dafür Geld bekommt. Aber der Samariter weiß auch, dass solche bezahlte Arbeit manchmal anders ausgeführt wird als die aus der Freiheit der Liebe heraus. Deswegen kündigt er an, ich komme nochmal zurück. Der Wirt weiß: Der Mann schaut nochmal nach, ob ich das Geld auch wirklich für die Pflege verwende. Und er ist sicher, er bleibt nicht auf den Kosten sitzen. Der Samariter zwingt den Wirt nicht dazu, selbst „so frey“ zu sein wie er. Der kann dann ja selbst entscheiden ob er sagt: Ist okay, den Rest der Kosten geht auf mich.

DSz: Sich einzubringen, und dann auch wieder gehen zu dürfen, das ist eines der Kennzeichen moderner Ehrenamtlichkeit. Keine lebenslange Verpflichtung ist gefragt, sondern zeitlich begrenzter Einsatz am besten für ein befristetes Projekt. Einsatz darf begrenzt werden und Einsatz darf auch wieder delegiert werden – möglicherweise sogar an professionelle Kräfte.

Aber zum Beispiel die professionelle ambulante Pflege der Diakoniestation ist nicht erfunden worden, damit sonst keiner sich mehr um alte, hilfällige oder pflegebedürftige Nachbarn kümmert. Jeder ist frei, den Stab weiterzugeben, aber alle sind auch dazu frei, wieder hin zu sehen und vielleicht sogar zu zu packen, wenn nötig.

GP: Oh - jetzt laufen schon die Namen der Mitwirkenden durch in der Reihenfolge des Auftretens: Mensch auf dem Weg – Räuber – Priester – Levit – Samariter – Wirt.

„Nach einer Geschichte aus dem Lukasevangelium im 10. Kapitel.“

Das ist hier wirklich toll ins Bild gesetzt: Die Freiheit von Ängsten oder unseligen Abhängigkeiten und Loyalitäten befreit zur freien Tat der Nächstenliebe. Weil der Samariter Freiheit spürt, kann er den Nächsten sehen und sich freiwillig für ihn einsetzen.

Und was hat das jetzt eigentlich alles mit dem Reformationsjahr und Martin Luther zu tun???

DSz: Martin Luther war ein suchender Mönch, der in der lähmenden Ungewissheit, ob Gott ihn annimmt, ob Gott ihn liebt, beinah verzweifelte, aber dann machte er eine Entdeckung: In Jesus Christus schenkt Gott mir seine Gerechtigkeit, seine Anerkennung, seine Liebe – ohne, dass ich dafür etwas tun muss und gerade weil ich so begrenzt und fehlbar bin, wie ich bin. Und plötzlich war er wie neu geboren. Er war buchstäblich befreit von der kleinlichen Selbstsorge um sein Heil. Deshalb schrieb er 1520 in seiner Denkschrift von der Freiheit eines Christenmenschen den berühmten Satz: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“ Und dann folgt aber gleich noch ein zweiter Satz: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Ein verwirrendes Ineinander zweier fast gegenläufiger Sätze. Aber der barmherzige Samariter im Wadi Qelt hat's gezeigt. Es gibt eine Freiheit, die zur Bindung befreit. Es gibt eine Freiheit, die sich aus Liebe bindet. Die Freiheit von allen heilsversprechenden Ansprüchen wird zur Freiheit für den Bedürftigen. Nächstenliebe ist Freiheit für den Bedürftigen und gelingt nur aus Freiheit von allen anderen Ansprüchen – in Jesus Christus, der sich selbst verschenkt hat. Amen.

Lied 650,1-3 Liebe ist nicht nur ein Wort

DSz: Es ist würdig, recht und billig, dass wir Gott danken dafür, dass er uns all seine Liebe schenkt. Im Essen und Trinken, in allem, was wir zum Leben brauchen und auch in der Freiheit von allen anderen Ansprüchen, die uns gefangen nehmen wollen. Wir Getauften schwimmen in der Freiheit, die Gott uns schenkt. Dafür loben wir unseren Gott!

Wir denken an Jesus Christus, der sich in aller Freiheit festnageln hat lassen ans Kreuz. Gott lässt sich am Kreuz festnageln auf seine Liebe, die uns allen gilt. Seine Liebe macht uns frei für den Nächsten – so wie er sich hingab für die vielen.

Denn damals -in der Nacht, als er verraten wurde- saß er mit den Seinen beim Abendessen zusammen und er nahm das Brot, dankte Gott dafür, brach es und sprach: Nehmt und esst alle von dem Brot. Das ist mein + Leib! Das bin ich selbst. So wie ich mich eingesetzt habe mit meinem ganzen Leben für euch. Wenn ihr so das Brot teilt, dann bin ich mitten unter euch.

Und er nahm zum Abschluss des Abendessen den Kelch, dankte Gott und gab ihnen den und sprach: Nehmt und trinkt alle daraus. In diesem Kelch will ich zu euch halten in meinem + Blut, das vergossen wird, damit nichts mehr zwischen euch und Gott steht. Wenn ihr so Kelch teilt, dann bin ich mitten unter euch.

Sende deinen Geist in unsere Mitte, Gott, dass wir die Freiheit spüren, die du uns in Brot und Kelch schenkst. Und begleite uns, dass wir in solcher Freiheit uns dann selbst wieder verschenken an den Nächsten, der uns nötig braucht.

Vaterunser

Austeilung:

Kommt, es ist alles bereit. Alle sind eingeladen, ob groß ob klein, ob evangelisch oder katholisch. Die Liebe Gottes in Jesus Christus sprengt alle Grenzen und befreit zur Liebe. Seht und schmeckt, wie freundlich Gott ist.

Danklied 227,1+2+5-6 Dank sei dir Vater für das ewige Leben

Abkündigungen und Einladung zum Fest

Fürbitten (GP):

Wir danken dir, Gott, für Brot und Kelch. Für die Freiheit, die du schenkst, und aus der wir miteinander und füreinander leben.

Wir schätzen die Freiheiten, die wir haben: Freiheit, unsere Meinung zu äußern, unseren Glauben zu leben, eine Wahl zu haben. Hilf dafür einzutreten, dass alle Menschen solche Freiheit gewinnen. Hilf, dass unsere Freiheiten nicht zu Lasten anderer gehen.

Segne du unsere Gemeinde. All die Menschen, die sich versammeln in diesen Räumen hier – nicht gezwungen, sondern frei: Zum Spielen, Reden, Beraten, Lernen, Entscheiden, zum Essen, Handarbeiten, Tanzen, Singen, Beten. Hilf uns sehen, was unsere Gruppen stärkt und zusammen hält, lass uns erkennen, was wir anderen zu geben haben. Es ist manchmal schwer, Räume und Bänke nicht zu besetzen und zu besitzen, hilf uns doch, sie für Begegnung auch mit dem Unbekannten freizumachen - aus freiem Willen und aus der Freiheit der Liebe.

Wir bitten dich für unsere Verstorbenen, für Anna Hummel und Anna Carl. Sei du ihren Familien Trost und Halt auch aus der Gewissheit, dass ihre Lieben nun von allen Schmerzen und Sorgen frei sein dürfen.

Schenk uns ein Fest, das deine Freiheit feiert und dabei dem Nächsten dient. Danke für alle, die heute dabei mithelfen.

Amen.

Segen (GP und DSz)

Gott schenke dir

offene Sinne für sein Sommerfest,

für das Glitzern des Taus, den Duft der Linde und das Leuchten der Erdbeeren.

Gott schenke dir Lust an Begegnung, ein Staunen über das Fremde und ein Vergnügen am Anderen.

Gott schenke dir die Freiheit zu lieben, und lasse dich zum Segen werden für diese Welt.

Das schenke dir Gott der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

Nachspiel

Ablauf des GemeindeFestGottesdienstes mit Abendmahl am 9. Juli 2017 in DBK

Vorspiel

Begrüßung

Lied 614,1-4 Von Gott kommt diese Kunde

Freiheit – Statements (Inge, Simon, Richard, Kurt? ...)

Die Not Martin Luthers (...*Auf sein Erbarmen sind wir angewiesen.*)

Lied 638,1-3 Herr, deine Liebe (als Kyrielied)

Gebet

Liedvers 638,4

Predigt als „Filmgespräch“ zum barmherzigen Samariter

Lied 650,1-3 Liebe ist nicht nur ein Wort

Abendmahlsgebet/Einsetzung/Gebet

Vaterunser

Austeilung mit Orgelmusik

Danklied 227,1+2+5-6 Dank sei dir Vater für das ewige Leben

Abkündigungen und Einladung zum Fest

Fürbitten

Segen

Nachspiel